

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 26 (1939)
Heft: 5: Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wichtiger ist als die säuerlich-missbilligende Verurteilung alles dessen, was nicht nach bestimmten Weltanschauungsformeln aufgeht — eine Zusammenarbeit mit der Zürcher Schule wird also auch in Zukunft für beide Teile fruchtbar sein, wie der enge Kontakt mit Direktor Altherr fruchtbar war.

Ittens Erziehungsmethode ist nicht nur auf die Ausbildung von Künstlern im engeren Sinn berechnet: sie wäre beispielsweise auch für Architekten höchst nützlich. Es wäre schon lange an der Zeit, einzusehen, dass heute auf die rein technisch-intellektuelle Ausbildung ein viel zu grosses und vor allem einseitiges Gewicht gelegt wird, während die ästhetische Seite der Ausbildung und die Verbindung zwischen Aesthesis und Intellekt überhaupt vernachlässigt, ja dem Zufall überlassen bleibt. Wenn Itten seine Schüler historische Kunstwerke — etwa Gemälde alter Niederländer oder Italiener — hinsichtlich ihrer Komposition, ihrer linearen oder farbigen Elemente

oder dynamischen Akzente analysieren lässt, so ist das genau das, was auch der Architekt mit historischen Bauten und Kunstwerken überhaupt in erster Linie tun müsste, denn auf dieses Verständnis der ästhetischen Struktur kommt es entscheidend an und nicht auf verstandesmäßiges Wissen von Künstlernamen und Jahreszahlen, wenn der kunsthistorische Unterricht überhaupt einen Sinn haben und für die lebendige Tätigkeit des Schülers fruchtbar werden soll. Sehr nötig wäre auch, die Lehrerschaft, besonders der Primar- und Sekundarschulen, in die Ittensche Unterrichtsmethode einzuführen. Bei aller unserer in Schuldingen nicht selten überheblichen Selbstgefälligkeit liegt die Erziehung der Kinder auf allem, was ästhetische Kultur im weitesten Sinn betrifft, durchaus im argen, und dabei handelt es sich, wie gesagt, nicht um eine spezielle Ausbildung zum Künstler, sondern um eine Frage der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit schlechthin.

P. M.

Ausstellung italienisch-bündnerischer Künstler im Kunsthause Chur vom 7.—28. Mai 1939

Im unteren Stock sind einige Kunstschätze aus früheren Jahrhunderten zur Schau gestellt, dabei ist das Misox besonders gut vertreten, das früher so zahlreiche namhafte Architekten und Stukkatoren hervorbrachte, die speziell in Süddeutschland wirkten. Besonders eine Holzstatue, eine «Madonna dal Mantello», ist zu erwähnen, aus der Kirche S. Rocco in Carasole di Roveredo, oder eine mächtige Tischdecke, im XVIII. Jahrhundert im Kloster Poschiavo angefertigt.

Der ganze obere Stock des Kunsthause ist für die Maler der neuesten Zeit reserviert, wo vor allem die weit über die Landesgrenzen berühmten Vettern aus dem Bergell, Giovanni und Augusto Giacometti, den Ehrenplatz gefunden haben. Unter den jüngeren Künstlern sticht Ponziano Togni aus S. Vittore hervor; sein hervorragendes Selbstbildnis wurde vom bündnerischen Kunstverein angekauft;

ausgezeichnet wirkt auch das Atelierbild dieses jungen vielversprechenden Künstlers mit den fein abgestuften Licht- und Farbentönungen. Oskar Nussio (Brusio) stellt unter anderem zwei Landschaften aus von kräftiger Lichtwirkung. Giuseppe Scartazzini in Zürich verleugnet seinen Lehrer, Aug. Giacometti, nicht. Gustavo de Meng ist durch gepflegte Porträts bekannt, ferner erwähnen wir noch Rodolfo Olgiati †, Giuseppe Bonalini †, Gottardo Segantini, Giacomo Zanolari, Pietro de Salis und Fernando Lardelli.

Dass Italienisch-Bündner auch heute noch als Architekten erfolgreich sind, zeigen Photographien ausgeführter Bauwerke von Giulio Maurizio, Arch. BSA, Basel und Paolo Nisoli.

Unsere schwach bevölkerten südlichen Talschaften dürfen sich also hinsichtlich der Qualität wie der Anzahl ihrer künstlerisch tätigen Söhne mit Ehren zeigen. m. s.

Altstadtsanierung Bern

Es gibt kaum eine zweite Stadt, deren bauliche Entwicklung noch heute sich aus den Anfangsgründen heraus so vollständig überschauen lässt wie Bern. Wenn ein Bürger des alten Bern, d. h. aus der Zeit, als noch die Burg Nidegg stand, heute von der Höhe des Rosengartens über den Aargauerstalden und die Aareschleife hinwegschauen könnte, so bliebe ihm die Enttäuschung erspart, dass die Nachkommen das Werk ihrer Väter achtlos zusehender gebaut hätten. Wo heute die Nydeckkirche steht, erhob sich schon vor der Stadtgründung die zähringische Feste Nidegg, die die Aarefähre beherrschte. Um die Burg herum gruppierten sich die Häuser der ersten Anwohner, und diese Häusergruppierung besteht noch heute. Der Brückenkopf hatte militärischen Wert, und so musste der steile

Stalden, der um den Burghügel führte, frei und breit gehalten werden.

Dieses Verkehrsverhältnis änderte sich wenig, als im XIII. Jahrhundert die Burg Nidegg geschleift wurde und sich an deren Stelle im XV. Jahrhundert die Nydeckkirche erhob. Der Stalden, der vorher Berns Lebensader war, verlor seine alte Bedeutung erst durch den Bau der neuen, hochgelegenen Brücke und wurde nun mit dem Nydeckhöfli und der Mattenenge zu einem beschaulichen Stadtteil.

Mit dem Entstehen eines Industriequartiers in der Matte erhielt nun aber die Mattenenge eine Verkehrsbedeutung, die sie bis dahin nicht gehabt hatte, und der sie nicht gewachsen war.